

Paibacher Zeitung.



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insetionsgebühr: Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 6 h. Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Mit 1. Mai

beginnt ein neues Abonnement auf die

Paibacher Zeitung.

Die Pränumerations-Bedingungen bleiben unverändert und betragen:

mit Postversendung:		für Laibach:	
ganzjährig . . .	30 K — h	ganzjährig . . .	22 K — h
halbjährig . . .	15 > —	halbjährig . . .	11 > —
vierteljährig . . .	7 > 50 >	vierteljährig . . .	5 > 50 >
monatlich . . .	2 > 50 >	monatlich . . .	1 > 85 >

Für die Zustellung ins Haus für hiesige Abonnenten per Jahr 2 Kronen.

Die Pränumerations-Beträge wollen portofrei zugesendet werden.

Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Ämtlicher Teil.

Seine k. und k. Apostolische Majestät geruhten allergnädigst die Transfrierung Seiner k. und k. Hoheit des Herrn Generalmajors Erzherzogs Franz Salvator, Kommandanten der 10. Kavallerie-Brigade, in gleicher Eigenschaft zur 17. Kavallerie-Brigade anzuordnen.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 12. April d. J. den Geheimen Rat und Minister außer Dienst Dr. Eugen Ritter Böhm von Bawerk zum ordentlichen Professor der politischen Ökonomie extrastatum an der Univerſität in Wien allergnädigst zu ernennen geruht. Hartel m. p.

Verordnung des Finanzministeriums vom 20. April 1905,

womit für den Monat Mai 1905 das Aufgeld bestimmt wird, welches bei Verwendung von Silbergulden zur Zahlung der Zolgebühren zu entrichten ist.

Mit Bezug auf Artikel XIV des Gesetzes vom 25. Mai 1882, R. G. Bl. Nr. 47, wird im Einvernehmen mit dem kön. ung. Finanzministerium für den Geltungsbereich des erwähnten Gesetzes

Feuilleton.

Patschhändler.

Stizze von Karl Fröll.

(Nachdruck verboten.)

Die früh Sterbenden sind Schauspieler, die schon im zweiten oder dritten Akt ihre Rolle abgeſpielt haben und in der Garderobe ſich umkleiden, um in ein ruhiges Wirtshaus zu gehen. Die ehrgeizigen Heldendarsteller müſſen meiftens bis Ende des Schlußaktes aushalten, auch wenn ſie nichts mehr zu reden, ſondern nur dazuliegen haben bei der überflüſſigen Betrachtungsſzene ſchwachhafter Freunde oder Feinde. Und doch werden dieſe Heldenspieler beneidet und ſie glauben meiftens, daß ſie das wert ſind. Seid zufrieden mit einer kleinen Epifode, die nicht zu ſehr anſtrengt! Löſcht der Apſlaus den Durſt, macht er ſatt? Jeder Jubilar iſt ein Kind oder ein Narr, nur daß ihm die Wahrheit weder geſagt, noch von ihm gehört wird.

Es war einmal ein Sohn aus reichem Hauſe, bei dem die Eltern alles Mögliche an Verhätſſelung leiſteten. Heinrich Gerling wuchs zu einem hübiſchen und begabten Jungen heran, der jedoch nichts zur Entfaltung eines eigenen Weſens tun konnte, weil ſich andere unaufhörlich um ihn kümmernten. Und als er in die Studienjahre kam, hatte er nicht unter den Torheiten überſchäumender Naturen zu leiden. Dagegen zeigte Heinz die Unarten einer verwechlichten Intelligenz.

Die Kollegien beſuchte er mäßig, jedoch nicht, um den Wiſſenſchaft zu mehren, ſondern, um ſei-

und für den Monat Mai 1905 feſtgeſetzt, daß in denjenigen Fällen, in welchen bei Zahlung von Zöllen und Nebengebühren, dann bei Sicherſtellung dieſer Abgaben ſtatt Goldgulden Silbergulden zur Verwendung kommen, ein Aufgeld von neunzehn-einhalb (19½ %) Prozent in Silber zu entrichten iſt. Roſel m. p.

Den 22. April 1905 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das XXV. Stück des Reichsgeſetzblattes in deutſcher Ausgabe ausgegeben und verſendet.

Nichtamtlicher Teil.

Die Neutralität Frankreichs.

In den ämtlichen franzöſiſchen Kreiſen verſichert man, wie aus Paris gemeldet wird, daß ſich in dem Verhalten Frankreichs bezüglich der Wahrung der Neutralität in Ostasien ſchlechterdings keinerlei Vorgang nachweiſen ließe, der geeignet wäre, den in Tokio in dieſer Beziehung entſtandenen Befürchtungen zur Rechtfertigung zu dienen. Die franzöſiſche Regierung ſei in keinem Punkte den Verpflichtungen untreu geworden, die ſie ſeit dem Beginn des ruſſiſch-japaniſchen Krieges auf ſich genommen hat, und es ſei kein Zweifel daran geſtattet, daß Frankreich auch beim weiteren Verlaufe der Dinge ſtrenge dieſe Linie einhalten werde. Die etwa in Japan gehegte Beſorgnis, daß Admiral Rozdeſtvenskij einen Teil der Küſte von Indochina zur Baſis von Operationen benützen könnte, und daß er bei einem ſolchen Vorhaben ſeitens der franzöſiſchen Regierung Ermütigung oder mindestens Duldung erfahren würde, entſpringe einer irrigen und ungerechten Beurteilung der Haltung Frankreichs. Zunächst ſei zu bemerken, daß man in Paris über die Pläne des Befehlshabers des baltiſchen Geſchwaders durchaus nicht unterrichtet iſt und ſogar vom gegenwärtigen Aufenthaltsorte der ruſſiſchen Eskadre keine Kenntnis hat. Unter allen Umſtänden dürfe man es aber in Tokio als feſtſtehend betrachten, daß die franzöſiſche Regierung die Pflichten der Neutralität jederzeit mit voller Loyalität erfüllen werde. Es wird in Paris nicht be-

zweifelt, daß die in dieſer Hinſicht erteilten Aufklärungen die in Tokio aufgetauchten Bedenken zerſtreuen werden.

Aus London werden der „Pol. Korr.“ folgende Äußerungen des Barons Suematsu über die Frage der Neutralität Frankreichs in den oſtaſia-tiſchen Gewäſſern übermittelt: Wenn es wahr wäre — ſo führte der japaniſche Staatsmann aus — daß Frankreich der baltiſchen Flotte Aufnahme gewähre, wie es anderſwo geſchehen ſei (wo dieſer Fall war, wurde vom Baron Suematsu nicht angedeutet), ſo würde Japan allerdings guten Grund zur Beſchwerde haben. Aber Japan hat nicht die Abſicht, mit Frankreich einen Streit zu be- ginnen oder gar die Hände nach Cochinchina auszuſtrecken. Japan iſt vielmehr geneigt, ſeine gegenwärtige Freundschaft mit Frankreich zu erhalten, und es hege nicht im entferntesten ein Verlangen nach Cochinchina. Es ſei daher ſehr bedauerlich, daß der franzöſiſche Marineminister vor wenigen Tagen in der Kammer die Äußerung über angebliche Abſichten Japans bezüglich Cochinchinas getan hat. Er meine jedoch, die Auslaſſung des Miniſters ſei mehr als ein Akt parlamentariſcher Taktik anzusehen. Er könne einmal nicht glauben, daß Frankreich den ruſſiſchen Admiral ermutige, die Freundschaft Frankreichs zu mißbrauchen, und ſei vielmehr überzeugt, daß Frankreich tatſächlich darauf bedacht ſei, ſich nicht um der ruſſiſchen Flotte willen Unannehmlichkeiten zuzuziehen. Kurz, ſo betonte Suematsu, ich bin der Anſicht, daß die baltiſche Flotte von den verantwortlichen Kreiſen in Frankreich als ein ziemlich unwillkommener Gaſt betrachtet wird, und ich zweifle nicht im geringſten, Frankreich werde die Angelegenheit derart behandeln, daß es ſich nicht kompromittiert.

Pforte und Bulgarien.

Die Pforte beſtreitet mit aller Entſchiedenheit die ſignaliſierten Beſchwerden der bulgariſchen Regierung hiñſichtlich der Repatriierung der reſtlichen Emigranten nach dem Wilajet Adrianopel. Es wird türkiſcherſeits, wie man aus Konſtantinopel ſchreibt, geltend gemacht, daß die Beſchwerden der

ſchaft halber. Den Mittelpunkt ſolcher nichts weniger als ſchwärmeriſchen Verhältniſſe bildete irgend eine Kellnerin, Verkäuferin oder ein Dienſtmädchen.

Gerling machte eine zeitlang eine Ausnahme. Nicht aus Grundſatz, ſondern aus träger Gleichgültigkeit. Man neckte ihn wegen ſeiner „Zugendboldigkeit“, bis er der Sache überdrüſſig wurde. Er beſchloß, ſich auch einen „Schak“ anzuschaffen. Hatte Heinz doch mehr Geld übrig als die anderen, die ihn hänselten und durch unſaubere Geſchichten reizten. Allein eine gewiſſe Talmi-Anſtändigkeit hielt ihn ab, die Wege der befreundeten proletariſchen Roués zu wandeln. Möchten die weiblichen Irrwiſche bei kurzen Abend-Promenaden um ihn hin- und herhuſchen; er wollte eine Dame vom Theater erlangen. Mindestens eine Chorſtinn, da er gehört, daß dieſe hungrigen Geſpielinnen Thaliens und Meſpomenes nicht zu ſpröde ſeien.

Leute wie Gerling hatten das Ungeſchick, die einfachſten Dinge falſch anzupacken. Auch bei der Bierwochen-Liebe entſcheidet mehr das Naturell als das Scheinſtrebertum. Man muß erraten und im richtigen Augenblicke überrumpeln können. Unſer Heinz wollte ſich jedoch die unerläßlichen Präliminarien erſparen. Ein Büffel verhält ſich bei der Werbung anders als ein Dachshund. Allein, beide gehen vor, warten nicht erſt ab und nehmen vor allem nicht zu dem gefährlichen Tintenfaße Zuflucht.

Gerling glaubte beſonders ſchlau zu ſein, indem er bei einer Operettenvorſtellung ſich einen Parkettſitz nahm, unmittelbar neben einem kürzlich zum Auſſchüß-Kritiker der „Zageſpoſt“ vorgerückten Kaffeehausgenossen, der den anmutigen Bei-

bulgarischen Regierung mit folgenden Tatsachen in Widerspruch stehen. Von den bulgarischen Behörden wurde amtlich kundgemacht, daß die Emigranten, infolge der ungünstigen Jahreszeit, erst am 5. April a. St. (18. April n. St.) sich an den zur Passage bezeichneten Punkten sammeln mögen. Es war daher zu dem Zeitpunkte, zu dem die bulgarischen Beschwerden erhoben wurden, nur auf einem Punkt, bei Rajbelar, eine Emigrantenfamilie von fünf Mitgliedern erschienen. Die drei türkischen Übernahmskommissionen waren dagegen schon an Ort und Stelle gewesen. Die Pforte beschwerte sich auch über andere Dinge, so z. B., daß das Kloster Milo noch immer ein Zentrum und den Passage-Ort der Banden bilde, daß Bulgarien bisher seinem Versprechen bezüglich der Kavalleriedislozierung im und beim Kloster Milo behufs Verhinderung des Treibens der Banden nicht erfüllt habe, ferner, daß das Erforderliche bezüglich des definitiven Abschlusses der Post- und Telegraphenkonvention, sowie anderer Bedingungen des Abkommens vom April v. J., trotz der türkischen Ermahnungen und bulgarischen Versprechungen, bisher nicht geschehen ist.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. April.

Aus Venedig wird gemeldet: Die Blätter beurteilen die bevorstehende Zusammenkunft des Grafen Goluchowski mit Tittoni in überaus günstigem Sinne. „Giornale di Venezia“ betrachtet die Entrevue als ein gutes Vorzeichen und gibt dem Wunsche Ausdruck, die Begegnung möge zu dem Ergebnisse führen, daß das gegenseitige Mißtrauen schwinde und die guten Beziehungen zwischen Italien und Österreich-Ungarn gefestigt werden. — „Adriatico“ sagt, die Begegnung bilde einen neuen Beweis für die herzlichen Beziehungen zwischen den beiden Staaten. Das Blatt glaubt, Graf Goluchowski und Tittoni werden sich mit wichtigen, beide Staaten interessierenden Fragen befassen. Es sei wahrscheinlich, daß auch die mazedonische Frage sowie die Balkanfrage überhaupt zur Erörterung gelangen werde, wodurch jede Möglichkeit einer Meinungsverschiedenheit in diesen Fragen beseitigt werden könnte. Die Begegnung in Venedig könne demnach als ein glückliches Ereignis begrüßt werden. „Gazzetta di Venezia“ sagt, selbst wenn der Besuch des Grafen Goluchowski nichts anderes wäre als die Erwiderung des Besuches Tittonis in Abbazia, so würde er dennoch eine große Bedeutung haben. Der Besuch sei aber auch deshalb besonders bemerkenswert, weil er in einem Zeitpunkte erfolgt, wo in der internationalen Politik ernste Fragen aufgetaucht seien. Italien müsse darauf sehen, daß seine Rechte im Orient gewahrt werden, es müsse aber auch die Bündnisverträge gewissenhaft, loyal und treu einhalten. Graf Goluchowski kommt zu Freunden, und Tittoni wird nicht ermangeln, ihm dies zu beweisen.

Wie die „N. Fr. Pr.“ erfährt, besteht die Absicht, die Sommerfession des Reichsra-

tes nicht länger als bis Ende Juni oder Anfang Juli dauern zu lassen. Man ist der Ansicht, daß es eine allzu starke Belastungsprobe für die eben wiedergewonnene Arbeitsfähigkeit wäre, wollte man die gerade strittigen Posten des Voranschlages in den heißesten Sommerwochen vor einem übermüdeten Hause zur Verhandlung bringen. Aus diesem Grunde dürfte die zweite Lesung des Voranschlages Ende Juni abgebrochen und erst in der Herbstfession fortgesetzt werden.

Aus Petersburg wird gemeldet: Um in der von der Bauernbewegung ergriffenen ländlichen Bevölkerung die Überzeugung zu festigen, daß das Privateigentum unantastbar ist und jeder Anschlag auf fremdes Eigentum aufs strengste geahndet wird, stellt ein kaiserlicher Erlass vom gestrigen Tage dem Minister des Innern Bulgoin anheim, in den Kreisen, in denen Unruhen vorgekommen sind, unter dem Voritze der Kreisadelsmarschälle aus den Vorsitzenden der Kreislandschaftsämter, den Landeshauptleuten, den Kreiskommissären und Steuerinspektoren zeitweilig Kommissionen zu ernennen, zu denen auch ein oder zwei Zemstvoabgeordnete heranzuziehen sind. Die Aufgabe dieser Kommissionen soll darin bestehen, die an den Unruhen beteiligten Personen ausfindig zu machen, die Höhe des durch die Unruhen entstandenen materiellen Verlustes festzustellen und von allen Mitgliedern der an den Unruhen beteiligten Dorfgemeinden den Schadenersatz einzutreiben, wobei deren gesamter beweglicher und unbeweglicher Besitz versteigert werden kann. — Der Minister des Innern erhielt zugleich den Auftrag, dem Ministerkomitee einen Plan vorzulegen, nach welchen Regeln die Eintreibung des Schadenersatzes sowie die Erteilung von Staatsdarlehen an die geschädigten Gutsbesitzer denen es an eigenen Mitteln zum Wiederaufbau ihrer zerstörten Baulichkeiten und zur Beschaffung der neuen Wirtschaftseinrichtungen fehlt, gehandhabt werden sollen.

Gegenüber der Meldung eines Wiener Blattes über den angeblich ungünstigen Gesundheitszustand des Sultans stellt die „Agence de Constantinople“ fest, daß der Sultan sich einer ausgezeichneten Gesundheit erfreut und am letzten Freitag den apostolischen Delegierten Msgr. Tacci in besonderer Audienz empfing.

Tagesneuigkeiten.

(Die Bedeutung der Himmelsrichtung für unsere Wohnung.) Mit Bezug auf die Lage der Wohnung nach den Himmelsrichtungen hat jeder seine besonderen Begriffe. Der eine will nicht nach Norden wohnen, weil er dann keine Sonne hat, der andere nicht nach Süden, weil er dann zu viel Sonne hat, der dritte fürchtet die Ostseite, weil von dort die schärfsten Winde kommen, der vierte die Westseite, weil der Wind dorthin am häufigsten bläst. Dieser scheinbaren Verwirrung gibt ein so hervorragender Sachkenner wie Professor Ruffbaum in Hannover im wesentlichen recht, indem er

Familie Hormann.

Roman von Alexander Kömer.

(45. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sie trank ihre Schokolade, er seine Tasse Kaffee, und sie promenierten dann noch ein wenig draußen in den Straßen, wo nicht gerade Begegnungen zu fürchten waren.

Es war Ende August und dunkelte bereits. Bei der Tante war heute die Hauptmahlzeit früher eingenommen worden, und sie fuhr nach dem Essen mit dem Vater, die Tante verständigend, daß sie den Abend bei ihrer Freundin Elly in deren jungem Heim zubringen werde.

Fritz Langmark war heute in übermühtiger Stimmung. Er hatte ein sehr günstiges Geschäft abgeschlossen, wofür Herr Peter Armstrong ihm sein Kompliment gemacht und eine Extraremuneration zuteil hatte werden lassen.

Seine Ausichten besserten sich, bei bescheidenen Ansprüchen konnte er jetzt schon wagen, einen Hausstand zu gründen, wenn — seine Erwählte nicht so sehr verwöhnt wäre.

Er machte derlei Andeutungen in scherzhafter Laune.

Sie widersprach nicht, sie erwiderte mit Neckereien, mit kleinen, losen Albernheiten; sie hatte seinen Arm, den er ihr bei zunehmender Dunkelheit geboten, genommen, und er glaubte einen festeren Druck ihrer kleinen Hand zu spüren. Er war sehr glücklich.

Sie standen vor einer Sitzsäule — „Cyrano von Bergerac“ im Stadttheater — sie hatte vor einiger Zeit erwähnt, daß sie das Stück nicht kenne und gern sehen würde.

in einem Aufsatze über die Lage der wichtigeren Gebäude zur Himmelsrichtung im „Gesundheitsingenieur“ schreibt: „In Deutschland haften jeglichen Himmelslagen Mängel an, denen durch die Grundplanverfügung, die Bauart und die Ausstattung des Hauses entgegengewirkt werden muß.“ Die Lage eines Hauses von Ost nach West wirkt nach dem Urteile dieses Fachmannes höchst ungünstig in Hinsicht auf Wind und Wetter. Die Richtung nach Süden sei verhältnismäßig die günstigste, wobei freilich vorausgesetzt werden müsse, daß die nach Norden gelegene Giebelseite über eine genügende Heizung verfüge. Der Deutsche Verein für öffentliche Gesundheitspflege hat übrigens bereits empfohlen, bei der Neuanlage von Straßen darauf Bedacht zu nehmen, daß sie in einer diagonalen Richtung verlaufen, d. h. weder genau von Nord nach Süd, noch von Ost nach West. Professor Ruffbaum aber hält die Nord-Süd-Lage für noch besser. Allgemein gültige Regeln lassen sich aber überhaupt nicht aufstellen, da selbstverständlich das Ortsklima sowie auch die Lebensgewohnheiten der einzelnen Menschen einmal einer sonnigen, das andere mal einer kühlen Lage den größeren Wert geben können. In der Großstadt wird man mehr darauf bedacht sein, sich in seiner Wohnung vor der sommerlichen Sommenglut zu schützen als auf dem Lande. Ganz besonders wird die Rücksicht auf die vorherrschende Windrichtung an verschiedenen Orten zu verschiedenen Zeiten zu Ergebnissen führen.

(Ein ritterlicher Pikkolo.) Die unterste Sprosse der Leiter, die zu der Würde eines Hoteleigentümers führt, bildet der Pikkolo. In einer vornehmen Restauration einer großen Hauptstadt trägt, wie „Küche und Keller“ erzählt, das Büfettfräulein einen großen Stoß feinsten Lotijer Porzellanteller zu einem Tische. Unterwegs strauchelt die Arme, die zerbrechliche Ware fällt zu Boden, wo sie klirrend in tausend Teile zersplittert. Das Mädchen bricht in Tränen aus — ein Monatsgehalt liegt hier in Scherben. Pepi, der Pikkolo, besieht sich die Beschädigung. Dann bemerkt er kühl: „Machen Sie sich nichts daraus, ich werde die Sache schon arrangieren.“ Das Büfettfräulein hält die Anzierung für einen wenig gelungenen und noch weniger taftvollen Scherz, doch da ist nicht zu helfen, und trübselig geht sie zur Tagesordnung über. Pikkolo begibt sich mittlerweile zum Prinzipal, welchem er resolut und kurz meldet, er, Pikkolo, habe soeben zwei Duzend Teller fallen lassen. Dieser Bericht löst beim Chef die in solchen „Fällen“ automatisch eintretende Bewegung aus. Der Prinzipal schopfbeutelt mit der Rechten den Pikkolo und versetzt ihm mit der Linken eine ausgiebige Ohrfeige. Dann slog der Dreifährhock zur Tür hinaus. Pikkolo nimmt draußen vor dem großen Wandspiegel Stellung, beäugt sich in ihm, schluckt mächtig, um die aufsteigenden Tränen herabzuwürgen, bringt die in Unordnung geratene Perücke zurecht, reibt sich mit Festigkeit die linke Wange und geht dann servietenschwenkend, als ob nichts geschehen wäre, seiner berufsmäßigen Beschäftigung nach. Der Oberkellner, der Kenntnis von der ganzen Angelegenheit erhalten, fragt verwundert

„Wollen wir einmal leichtsinnig sein und zusammen — wir beide allein — uns den ‚Cyrano‘ ansehen, Fräulein Klara? In der kleinen Probeniumskloge, wo niemand uns gewahrt, o, das wäre zu schön!“

Er hatte sich tief zu ihr gebeugt — sie lachte wieder leise.

„Wollen Sie? Machen Sie mich glücklich, ge — — —“

Sie legte ihre kleine Hand auf seinen Mund. „Hübsch artig sein, mein Herr! Das wäre eine schöne Geschichte. Wenn uns jemand sehe, sie steinigten mich.“

„Uns sieht niemand, dafür werde ich sorgen — indes — Fräulein Klara — ich hoffe, bald kommt die Zeit, wo — —“

„Still, still! Sie sind ein Versucher, ich glaube wirklich, es geht nicht.“

„Ja, ja, es geht — —“

Er hatte schon einen Fiaker herbeigewinkt und sie hineingehoben, glückstrahlend setzte er sich an ihre Seite und flüsterte: „Das Leben ist so gräßlich prosaisch und nüchtern, wenn ich nicht meine süße Hoffnung hätte — wer darf es mir verargen, daß ich um eine selige Stunde bettele — ach, diese Heimlichkeit — sie soll, sie muß bald ein Ende haben — Fräulein Klara!“

Sie lehnte in den Kissen des Wagens, ein wenig betäubt. Es war ein Unsinn, es war sehr gewagt, sagte eine Stimme in ihrem Innern, aber der Augenblick hatte einen bestrickenden Reiz für sie — sie ließ sich einlullen. In diesem Moment glaubte sie wirklich, daß sie den Mann an ihrer Seite liebe, daß sie es fertig bringen werde, alles zu zerbrechen, um mit ihm glücklich zu sein.

namen „Kater-Troubadour“ trug. Die Hauptdarsteller standen auf dem Theaterzettel, das kleine Volk der Choristimmen natürlich nicht. Unter diesem, das größtenteils im Hofenstium erschien, gefielen ihm besonders zwei hübsche Mädchen, die stets in den Vordergrund der Szene gerückt wurden.

Gerling fragte seinen Freund nach den Namen der zwei Theaterdamen. „Kater-Troubadour“ hatte keine Ahnung, wollte sich aber keine Blöße geben, da er immer prahlte, er wisse Bescheid bis in die kleinsten Bühnensangelegenheiten. Er sagte deshalb schlankweg: „Die rechte heißt Lina Müller, die linke Ida Becker.“

Im Besitze dieser Auskunft schrieb Gerling Briefe an die Damen Müller und Becker vom Stadttheater, dort abzugeben. Er dachte: „doppelt hält besser und vorläufig ist mein Herz noch völlig neutral.“ Die Briefe enthielten Dutzendschmeicheleien und freundliche Einladungen zu einem kleinen Souper in seiner Wohnung. Die zweite Einladung für einige Tage später.

Der gute Heinz war höchst befriedigt von seinem Operationsplan. Er ahnte nicht die eigenartigen Vorkommnisse des nächsten Tages. Der Theaterdiener übergab vor Beginn der Probe einen Brief der ältesten Choristin Becker mit dem boshaften Bemerkung, daß die Bezeichnung „Fräulein“ wohl irrtümlich sei. „Mit dem anderen Briefe von derselben Handschrift auf der Adresse“, meinte der Vertraute des Künftlerböllchens, „wisse er nichts anzufangen. Eine Müller gäbe es hier nicht beim Theater, so merkwürdig das auch sei. Vielleicht öffne man auch diesen Brief um zu entdecken, um was es sich handele.“

(Fortsetzung folgt.)

den Kleinen: „Wozu, zum Geier, hattest du denn die Schuld auf dich genommen?“ Pikkolo warf sich in die Brust und erwiderte mit klassischer Ruhe: „Was wollen Sie? Ein armes Weib . . . das müssen wir Männer doch schützen.“

— (Mein Bruder starb vor 150 Jahren!) Diese Erklärung gab kürzlich ein Zeuge vor einem Gerichte in London ab. Es handelte sich um einen Erbstreit. „Haben Sie Brüder oder Schwäger?“ fragte der Gerichtspräsident. „Ich hatte einen Bruder, aber der starb vor 150 Jahren.“ war die Antwort. Der hohe Gerichtshof glaubte, der Zeuge wolle sich über ihn lustig machen, und schickte sich bereits an, den Mann wegen Beleidigung der Richter zu maßregeln. Der Zeuge aber brachte Beweise für seine Aussage. Der Vater des Zeugen hatte sich im Alter von 19 Jahren verheiratet und ein kurz nachher geborener Sohn starb in demselben Jahre. Später ging er, 75 Jahre alt, eine neue Ehe ein, und dieser entsprang ein zweiter Sohn, der in Frage kommende Zeuge. Letzterer ist 94 Jahre alt. Zählt man zu diesem Alter den Zeitraum zwischen der Geburt der beiden Brüder 75 weniger 19, oder 56 Jahre, hat man die Zahl 150. Der Mann hatte also recht, wenn er sagte: „Mein Bruder starb vor 150 Jahren.“

— (Roosevelt bei den Roughriders.) Die „New York World“ bringt eine amüsante, wenn auch wahrscheinlich „amerikanisierte“ Schilderung eines Abends, den Präsident Roosevelt auf seiner augenblicklichen Erholungsreise in San Antonio, Texas, mit seinen Roughriders aus dem kubanischen Kriege verlebte. Der Präsident brachte mit Begeisterung den alten Schlachtruf der Roughriders aus. Er lautet: „Rough, tough, we're the stuff! We want to fight, and we can't get enough!“ In deutscher Übersetzung: „Rauh, zäh ist unsere Art! Wir brauchen Kampf und können davon nicht genug haben!“ Dieser Schlachtruf schließt mit einem langgezogenen „Wup!“ — „Oberst,“ sagte einer der rauen Reiter, „wissen Sie noch, wie ich für Sie eine Portion Mais gestohlen habe?“ — „Und ob!“ antwortete der Präsident, indem er ihm einen schallenden Schlag auf den Rücken gab. „George, es war der beste Mais, den ich je gegessen habe!“ — „Ich wette, Sie kennen mich nicht mehr?“ fragte ein anderer Reiter. — „Aber sicher,“ erwiderte der Präsident. „Bist du nicht der Heinrich?“ Er wendete sich darauf den Umstehenden zu und sagte: „Heinrich hat für mich gemauft. Er stahl in einer Nacht einen Poncho und eine spanische Decke aus dem Magazin. Nicht wahr, Heinrich, in der Nacht haben wir wegen des Regens kein Auge zugemacht, aber wir würden noch ganz anders gestoren haben, wenn wir nicht den Poncho gehabt hätten?“ Einige der Reiter kamen mit folgen der Bitte: „Wir haben unsere Weiber hier, dürfen wir sie vorstellen?“ — „Aber selbstverständlich, bringt sie!“ Darauf wurde ein Haufe fichernder älterer und jüngerer Frauen in den Saal geschoben. Es waren

die Frauen, Töchter, Mütter und Geliebten der rauen Reiter. „Meine Damen,“ sagte der Präsident, nachdem er allen die Hand geschüttelt hatte, „Sie sind die einzigen, die ich meinen Roughriders noch vorziehe.“

— (Das neue Haus.) „Sagen Sie, Mr. Short, ist es wahr, daß Sie ein neues Haus bauen?“ — „Welch unnütze Frage; soll ich etwa ein altes Haus bauen?“

Vokal- und Provinzial-Nachrichten.

Zweigverein Krain des österr. Hilfsvereines für Lungenkranke.

Am 15. d. M. um 5 Uhr nachmittags fand im Gemeinderatssaale eine Ausschusssitzung statt. Anwesend waren: Präsident Hofrat Felix Schaschek, die Vizepräsidentinnen Erzherzogin Olga Baronin Hein und Franja Dr. Tavčar, Vizepräsident Dr. Danilo Majaron, Vermögensverwalter Direktor A. Wahr, Generalsekretär Dr. Demeter N. v. Bleiweis und die Ausschusssmitglieder Dr. Hubert Souvan, Fabrikant Jean B. Pollak und Landesregierungsrat Dr. Franz Zupanc.

Der Präsident teilte zunächst mit, daß zufolge Allerhöchster Entschliessung der Hilfsverein nebst dem kaiserlichen Adler auch den Wahlpruch „Viribus unitis“ im Schilde führen dürfe, und berichtete dann über die seit der letzten Ausschusssitzung vom 16. Februar unternommenen Schritte. Die Anregung, eine Wohltätigkeitsmarke herauszugeben, deren Ertragnis dem Zweigvereine zuzuführen würde, wurde an den Stammverein weitergeleitet, da in einem einzelnen Kronlande damit wohl kaum ein Erfolg zu erzielen wäre. Aus der begütlichen Zuschrift des Stammvereines kam mitgeteilt werden, daß der Gedanke bei diesem schon vorher fruchtbaren Boden gefunden hatte und sich durch dessen Verwirklichung dem österreichischen Hilfsverein für Lungenkranke und dessen Zweigvereinen voraussichtlich bald eine neue Einnahmsquelle eröffnen werde. Ebenso teilte der Stammverein auf eine diesbezügliche Anfrage mit, daß hinsichtlich der Erlangung der Portofreiheit mit der in Betracht kommenden Zentralstelle bereits Unterhandlungen im Zuge seien. Im Laufe des Februar begab sich eine aus dem Präsidenten, dem Vizepräsidenten Dompfarrer Erker und dem Generalsekretär bestehende Deputation zum Fürstbischöflichen Hof und bat ihn, er möge im Wege des Diözesanblattes den Priestern der Diözese die möglichste Förderung der Bestrebungen des Hilfsvereines ans Herz legen. Der hochwürdigste Herr Fürstbischöfliche anerkannte die große Notwendigkeit der vom Zweigvereine geplanten Aktion und versprach, sie mit allen Kräften zu fördern. Weiters sprach die Deputation beim Bürgermeister von Laibach Herrn Ivan Grisar, vor, der für die vom Zweigverein geplante Hilfsstelle für Lungenkranke besonderes Interesse zeigte und dem Vereine baldigst eine Subvention seitens der Stadtgemeinde zu erwirken versprach. Eine besondere Unterstützung stellte er für die Zeit in Aussicht, in der es der städtischen Sparkasse ermöglicht sein wird, aus ihrem Gewinne alljährlich wohltätige Zwecke zu fördern. Endlich begab sich die Deputation zum Präsidenten der Krainischen Sparkasse, Herrn Josef Lukanu, und deren Direktor, Herrn Dr. Ritter von Schoeppel, welche beide für die Tuberkulosebekämpfungswirkung warmes Interesse zeigten und sie möglichst zu unterstützen versprachen. Der Präsident legte in einer Denkschrift an den Stammverein die in Krain herrschenden besonderen Verhältnisse auseinander, die zur Folge haben, daß der Zweigverein bei der Bevölkerung nicht jene ausgiebige materielle Hilfe finden kann, die man mit Rücksicht auf den großen im allgemeinen Interesse liegenden Zweck erwarten sollte. Im Anschlusse daran bat der Präsident um eine Subvention seitens des Stammvereines. Der Generalsekretär teilte kürzlich in Wien, um die vom Hilfsverein dort errichtete Hilfsstelle für Lungenkranke zu besichtigen und die Verwaltung derselben zu studieren. Bei dieser Gelegenheit wurde vom Präsidium des Stammvereines die volle lobende Anerkennung über die vom Zweigvereine Krain bisher geleistete Arbeit und über die von ihm beabsichtigten Einrichtungen ausgesprochen und die Zusicherung gegeben, daß dem Zweigvereine Krain schon im Laufe dieses Jahres eine ständige Subvention zuerkannt werden soll. Wenn die dem Hilfsvereine von der Regierung zugesicherte staatliche Subvention schon in diesem Jahre zur Auszahlung gelangt, dürfte der auf den Zweigverein Krain entfallende Unterstützungsbeitrag eine beträchtliche Höhe erreichen. Der Stammverein funktioniert bisher zugleich als Zweigverein für Wien und Niederösterreich, wird aber diesen Wirkungsbereich in der nächsten Zeit einem eigenen Zweigvereine abtreten und künftig nur als Zentralstelle funktionieren, die

einerseits die Tätigkeit der Zweigvereine leiten und überwachen und andererseits die ihr von der Regierung und aus besonderen Unternehmungen zufließenden Mittel an die Zweigvereine weiterleiten wird.

Der Generalsekretär berichtete hierauf über die in Wien im 16. Bezirke errichtete Hilfsstelle für Lungenkranke. Diese ist aus praktischen Gründen mit einem Kinderheime verbunden, das 24 Kinder, 12 Knaben und 12 Mädchen, aufzunehmen vermag. Es wird sich jedenfalls auch in Laibach empfehlen, gleichzeitig mit der Hilfsstelle ein Kinderheim zu errichten. Die Notwendigkeit eines solchen ist in der Wirkungsweise der Hilfsstelle begründet. Ist z. B. in einer hilfsbedürftigen Familie die Mutter an Tuberkulose erkrankt und erheischt die Erfrankungsform, wie etwa ein heftiger Blutsturz, die sofortige Abgabe ins Krankenhaus, dann muß in vielen Fällen auch für die Kinder gesorgt werden, damit der Vater nicht seine Arbeit aufzugeben und das kärgliche Einkommen zu verlieren braucht. Die Kinder bleiben so lange in der Anstalt, bis die Mutter gebessert oder genesen aus dem Krankenhause entlassen wird oder bis in anderer Weise für sie gesorgt werden kann. Aber auch sogenannte „Tagkinder“ nimmt das Kinderheim auf, das ist Kinder aus armen tuberkulösen Familien, die zu Hause nicht die nötige Ernährung und Pflege finden können. Die Kinder kommen frühmorgens in die Anstalt, bekommen ein kräftiges Frühstück, Mittagessen und Nachtmahl, besuchen eventuell vom Kinderheim aus die Schule und machen unter Aufsicht der Pflegerinnen ihre Aufgaben. Am Abende kehren sie wieder heim. Diese Einrichtung hat sich in den drei Jahren ihres Bestandes sowohl in gesundheitlicher als auch in moralischer Hinsicht bestens bewährt. Wiewohl lediglich Kinder aus schwer tuberkulösen Familien zur Aufnahme gelangten, kam unter ihnen kein einziger Erkrankungsfall an Tuberkulose vor, was gewiß sehr günstige Aussichten für die Zukunft eröffnet. Das Kinderheim hat einen verhältnismäßig kleinen zweistöckigen Bau erfordert, enthält im Erdgeschoße die Küche und das Speisezimmer, im ersten Stocke die Schlafräume für die Knaben und im zweiten Stocke jene für die Mädchen. Die Pflege und Aufsicht ist Ordensschwestern anvertraut, welche auch als „Mehrschneure“ der Hilfsstelle dienen und sich in der letzteren Stellung durch ihre Gewissenhaftigkeit und Unparteilichkeit aufs Beste bewährt haben. Hinter dem Hause liegt ein kleiner Garten, der als Tummelplatz für die Kinder verwendet wird, während die Hilfsstelle in einem eigenen eingeschossigen Zubau untergebracht ist. Sie besteht aus einem Warteraum, einem ärztlichen Untersuchungszimmer und einem kleinen Laboratorium und funktioniert genau in der Weise, wie es seinerzeit in der Artikelserie „Zum Kampfe gegen die Tuberkulose“ dargelegt wurde. (Zum Zwecke eines besseren Verständnisses der vornehmlich auf die Prophylaxe gerichteten Bestrebungen des Zweigvereines muß neuerdings auf die erwähnte Artikelserie verwiesen werden. Sie ist auch als Broschüre erschienen und kann vom Generalsekretär bezogen werden.) Die Mesutate der Hilfsstelle sind sehr befriedigend und es wächst das Vertrauen des Publikums von Tag zu Tag: es kommt immer häufiger vor, daß hilfsbedürftige tuberkulöse Familien selbst die Hilfsstellen aufsuchen oder doch durch befreundete Familien um Intervention ersuchen. Der größte Teil der zu Betreuenden gelangt durch die Armenbehörde, die Ärzte und Seelsorger zur Kenntnis der Hilfsstelle. So weit Redner einen Einblick in die Wirkungs- und Erhaltungswiese der Hilfsstelle gewonnen, ist er zu der Überzeugung gelangt, daß man eine solche in Laibach sofort errichten könnte, sobald dem Zweigvereine der regelmäßige Bezug der zu erwartenden Subventionen zugesichert ist, wenn nur auch das Publikum und die übrigen in Betracht kommenden Faktoren durch zahlreichen Beitritt treue Gefolgschaft leisten. Die Subvention seitens des Stammvereines, bezw. der Regierung wie auch jene der Stadt Laibach dürften schon in diesem Jahre bewilligt werden. Hoffentlich tritt auch bald der Landtag zusammen, denn ohne dessen Unterstützung könnte der Zweigverein seine so wichtige Tätigkeit nicht beginnen. Die Krainische Sparkasse hat einen regelmäßigen Beitrag bereits in Aussicht gestellt, wenn einen solchen auch die übrigen erwähnten Faktoren leisten. Hierbei wird natürlich vorausgesetzt, daß der Zweigverein den in Betracht kommenden kleinen Baugrund um recht billiges Geld oder sogar geschenktweise erhalten wird. Der Zweigverein glaubt diesbezüglich auf ein wohlwollendes Entgegenkommen seitens der Stadtgemeinde hoffen zu dürfen, da ja die Tätigkeit der Hilfsstelle und des Kinderheimes in erster Linie der Stadt Laibach zugute kommen wird. Die Baukosten, die sich für Kinderheim und Hilfsstelle zusammen auf etwa 30.000 bis 40.000 K. für die Hilfsstelle allein auf höchstens 6000 K. belaufen würden, müßten natürlich durch eine Anleihe gedeckt werden. (Schluß folgt.)

Er hatte seinen Arm um sie geschlungen und preßte sie an sich, er drückte einen raschen, heimlichen Kuß auf ihre Lippen.

Sie schloß die Augen, — es war ein Traum. Heimlich saßen sie im Hintergrund der Loge, eng aneinander geschmiegt, und sahen wenig genug von der Bühne. Der Kuß hatte ihre Sinne umnebelt — es war Fritz Langmarks schönster Tag im Leben.

Als es zehn Uhr wurde, schreckte Klara empor. „Ich muß nach Hause, wir müssen bis zum Valentinskamp gehen, ich laufe dann einen Moment noch zu Elly hinauf, Papa will mich da abholen — ich werde Elly sagen, daß ich mich bei Biesterfelds verjähme.“

Er schrak zusammen — war es denn schon so spät? Freilich — es ging wohl nicht anders — nun bald, bald wurde es anders.

Sie hüllte sich in der Garderobe zitternd in ihren Mantel, ihr schlugen die Zähne aufeinander, es packte sie eine große Angst. „Rasch, rasch!“ flüsterte sie, der grelle Schein der Lampen erschreckte sie. Es war doch ein großer Unsinn, wiederholte sie sich.

Mit hastigen Schritten eilten sie durch die Straßen, sie flog förmlich, kaum vermochte er ihr zu folgen.

Er dachte nicht darüber nach, daß sie nie auf seine Worte, sobald sie in die Zukunft deuteten, einging, daß sie schnell eine andere Lüge in Bereitschaft hatte, um ihr Tim heute zu verbergen. Er liebte sie zu grenzenlos.

Donna Mercedes hatte zu einer kleinen musikalischen Soiree eingeladen — Ruth zu Ehren, natürlich, sagte Tante Elly, in deren Gemüt sich jetzt ein sonderbarer Zwiespalt bildete. Sie wußte, daß Ruths Gesangskunst die Herzen bezauberte. Sie wußte oft nicht, sollte sie sich ärgern oder freuen. (Fortsetzung folgt.)

— (Schwurgerichtsverhandlungen.) Für die zweite Schwurgerichtssitzung im laufenden Jahre wurden berufen: beim Landesgerichte in Laibach als Vorsitzender des Geschworenengerichtes Herr Landesgerichtspräsident Albert Levčnik und als dessen Stellvertreter Herr Vizepräsident Josef Bajt, Herr Oberlandesgerichtsrat Dr. Alois John und Herr Landesgerichtsrat Julius Polec; beim Kreisgerichte in Rudolfswert als Vorsitzender des Geschworenengerichtes Herr Kreisgerichtspräsident Dr. Jakob Kavčič und als dessen Stellvertreter die Herren Oberlandesgerichtsräte Ludwig Golia und Johann Skerlj.

— (Personalnachrichten.) Die Herren Benzel Philipp, Baukommissär, und Gottfried Rötze, Bauadjunkt der k. k. Eisenbahnbauleitung in Klbing, wurden zur k. k. Eisenbahnbauleitung nach Triest versetzt.

— (Der Hausbesitzerverein in Laibach) hält Samstag, den 29. d. M. um 8 Uhr abends im Salon des Hotels „zur Stadt Wien“ eine außerordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung stehen unter anderem folgende Beratungspunkte: Beschlußfassung über den Fortbestand des Vereines, eventuelle Änderung der Statuten, Antrag auf Änderung des Wahlrechtes in den Gemeinderat der Stadt Laibach, Besprechung über die Kanalsteuer und die Erhöhung der Gemeindeforderungen. Die Versammlung findet bei gedeckten Tischen statt. Als Gäste sind auch jene Hausbesitzer eingeladen, die nicht Mitglieder des Vereines sind. Der Ausschuß.

— (Der slovenische Alpenverein) hält Samstag, den 29. d. M. um 8 Uhr abends im „Narodni Dom“ seine ordentliche Generalversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht unter anderem die Wahl der Vereinsfunktionäre. Nach der Versammlung findet eine Ausstellung von Aufnahmen der Vereins-Amateurphotographen statt.

— (Der Laibacher deutsche Turnverein) veranstaltet Sonntag, den 30. d. M. im großen Saale der Philharmonischen Gesellschaft (Tonhalle) ein Schauturnen der Schüler- und Kinderturner mit folgender Ordnung: 1.) Knaben-Freiübungen; 2.) Mädchenabteilung I.: Freiübungen; 3.) Schülerabteilung I.: a) Stabübungen, b) Barrenübungen; 4.) Schülerabteilung II.: a) Stabübungen, b) Pferd; 5.) Mädchenabteilung II.: Reigen. — Beginn 3 Uhr nachmittags. Zutritt haben nur die Eltern der Zöglinge, die Schulbehörden, die Vereinsmitglieder und durch Vereinsmitglieder eingeführte Gäste.

— (Im städtischen Schlachthause) wurden in der Zeit vom 10. bis 15. d. M. geschlachtet: 78 Ochsen, 4 Kühe, 6 Stiere, 1 Pferd, 107 Schweine, 193 Kälber, 21 Schöpfe und Böcke sowie 160 Mige. Überdies wurden 508 Kilogramm Fleisch eingeführt.

— (Bau einer Schlachthalle in Bischoflack.) Der Bau der projektierten Schlachthalle in Bischoflack ist soeben in Angriff genommen worden. Das Gebäude, mit dessen Ausführung die Krainische Bauerschaft betraut wurde, soll 52 Meter lang und 16 Meter breit sein. Anfang November l. J. soll der neue Bau bereits seinem Zwecke übergeben werden.

— (Bau einer Touristenhütte auf dem Stol.) Die Krainburger Filiale des slovenischen Alpenvereines hat sich entschlossen, auf dem Stol eine neue Touristenhütte zu errichten. Wie verlautet, soll mit dem Baue noch heuer begonnen werden.

— (Impfungsergebnisse.) Im politischen Bezirke Krainburg wurden bei der im verfloffenen Jahre durchgeführten allgemeinen Volksimpfung auf 54 Sammelplätzen 1603 Individuen, alle mit flüssigem Stoffe, geimpft, davon 1078 echt, 7 unecht, 12 ohne Haftung, 506 ob Nichtrevision mit unbekanntem Erfolge. Aus verschiedenen Ursachen verblieben 697 Individuen ungeimpft. Schulkinder wurden im ganzen 399 zum ersten- und 1105 zum wiederholtenmale geimpft.

— (Verlängerte Schulsperre.) Die wegen aufgetretenen Scharlachs in Orhovo verfügte Sperre der dortigen Volksschule mußte vorläufig bis zum 14. Mai verlängert werden, weil sich die Krankheit im ganzen Schulsprengel fortwährend ausbreitet. In den letztabgelaufenen 10 Tagen erkrankten abermals 18 Kinder, so daß sich mit Schluß der Osterwoche in den dort eingeschulden Ortschaften 34 kranke Kinder befinden.

* (Brand.) Am 18. d. M. nachmittags brach, wie bereits kurz gemeldet, in der Laubhütte des Fr. Strazisar in Smrjene, Gemeinde Piantibüchel, ein Feuer aus, das sich so rasch auch auf die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Genannten ausdehnte, daß diese Objekte bis auf das Mauerwerk niederbrannten. Obwohl die Ansassen von Smrjene und aus den umliegenden Dörfern alles aufboten, um den Brand zu lokalisieren, konnten sie — hauptsächlich wegen

Wassermangels — dessen Verbreitung nicht hindern. So fielen noch die Wohn- und Wirtschaftsgebäude des Johann Stefančič, Franz Marinšek und Johann Maružel sowie der Stall des Franz Novak aus Smrjene dem Brande zum Opfer. Hierbei gingen auch zwei Schweine zugrunde. Der Schaden wird auf 15.000 K geschätzt, demgegenüber die Geschädigten insgesamt nur auf 3800 K versichert waren. — Der Brand wurde durch den vierjährigen Sohn des obgenannten Strazisar verursacht; das Kind spielte nämlich in der Laubhütte seines Vaters mit Zündhölzchen und steckte hierbei das Laub in Brand.

— (Neue Forschungen im Adelsberger Grottenreviere.) Am Ostersonntag unternahmen die Triester Höhlenforscher Herr S. And. Berko, Leiter der Grottensektion des „Club Touristi triestino“, Herr Franz Mühlhofer, Leutnant im Infanterieregimente Nr. 97, und Herr Josef Spiller, Leutnant im 20. Jägerbataillon, eine Höhlenexpedition nach Adelsberg. Erforscht wurde der Magdalena-Schacht, der mit der Adelsberger Grotte durch den unterirdischen Poßfluß in Verbindung steht. Während des neunstündigen Aufenthaltes in der Unterwelt wurden ein neuer Wasserlauf und zwei Grottegänge entdeckt. Letztere Entdeckung wird von großer Wichtigkeit für die Höhlenkunde Adelsbergs sein, da beide zu demjenigen Teile der Poß führen, welcher bis jetzt nicht erforscht werden konnte. Wegen Hochwassers gelang es jedoch nur 60 Meter weit in der Richtung gegen Meinhäusel vorzudringen. Der Hauptgang ist voll herrlicher Tropfsteinbildungen. Die Höhlenforscher werden weitere Expeditionen unternehmen, um ein klares Bild von den unterirdischen Flußläufen Innerkrains zu gewinnen.

— (Todesfälle.) In Wien starb die Gemahlin Seiner Erzellenz des ersten Sektionschefs im Ministerium des Innern, Herrn Anton Grafen Pace, Frau Gräfin Marie Pace, im Alter von 41 Jahren. Die Verstorbene war eine Tochter des genesenen Landespräsidenten von Krain, Herrn Barons Andreas Winkler. — In Triest starb am 24. d. M. der quieszierte Gymnasialprofessor Herr Eduard Pospichal nach kurzer Krankheit. Er hat sich als Verfasser des Werkes „Flora des österreichischen Küstenlandes“ einen Namen gemacht.

* (Raubanfall auf der Polanastraße.) Als gestern vormittags die Verkäuferin Marie Tschobitz mit dem Handlungsgehilfen Michael Bayer, beide aus Marburg, auf der Polanastraße unweit der Färbergasse dahingingen, kam ihnen der 15jährige Vagant Franz Jerin aus Zwischenwässern entgegen und wollte der Verkäuferin die Handtasche, worin sich 18 K befanden, mit Gewalt entreißen. Bayer packte den Vaganten und führte ihn zur Polizei. Jerin ist eine echte Zuchthauspflanze und wurde schon zweimal wegen Diebstahles abgestraft. Er wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

* (Freche Burschen.) Am Ostersonntage vormittags kamen in den Greislerladen des Johann Grajzar an der Martinsstraße zwei Burschen im Alter von 15 bis 18 Jahren und kauften Zigaretten. Einer verlangte dann noch eine Damenzigarette und reichte dem Greisler ein Zwanzighellerstück. Als Grajzar die hölzerne Geldschale auf den Tisch stellte, um dem Burschen den Restbetrag auszufolgen, ergriff dieser die Schale samt dem Gelde und beide flüchteten sich darauf. Einer der Gauner hatte noch die Frechheit, sich nachmittags beim Greisler zu erkundigen, ob er wohl schon die Diebe erwischt habe. Die Burschen sind seit der Tat flüchtig; einer war schon im Arbeitshause zwei Jahre interniert.

* (Ein Bubenstreich.) Dem Herrn Kaufmann J. C. Praunseiß am Rathausplatz wurde diefertage eine am Geschäftsladen angebrachte Tafel mit Gewalt herabgerissen und auf dem Alten Markte auf die Straße geworfen, wo sie nachts von einem Wachmann aufgefunden wurde. Dem Kaufmann sind auf diese Weise schon zwei Tafeln abhanden gekommen.

* (Eine Brieftaube) kam Sonntag ins Schulgebäude bei der Peterskirche hineingeflattert und wurde von dem Lehrersohne August Adamič eingefangen. Sie trug an einem Fuße einen in Aluminium verwahrten Zettel mit der Aufschrift „D. K. B. Nr. 156—01.“

— (Gemeindevorstandswahlen.) Bei der am 24. März vorgenommenen Neuwahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Neutal wurden Johann Hribar in Kerščstetten zum Gemeindevorsteher, Franz Učakar in Neutal und Johann Pider in Bela zu Gemeinderäten gewählt. — Bei der am 2. April vorgenommenen Ergänzungswahl des Gemeindevorstandes der Ortsgemeinde Neul wurden für die laufende Funktionsperiode Matthias Spruf in Hrib zum Gemeindevorsteher und Josef Humar in Neul zum Gemeinderate gewählt.

— (Der Wallfahrtsort St. Berg bei Littai) war am 23. und 24. d. M., an welchen beiden Tagen dort alljährlich große kirchliche Feste ab-

gehalten werden, von etwa 3000 Personen aus verschiedenen Orten Krains, hauptsächlich jedoch aus Unterkrain, besucht.

— (Der Spar- und Vorschubverein für Randia und Umgebung) hält seine außerordentliche Generalversammlung am 1. Mai in den Vereinsräumen ab. Auf der Tagesordnung steht die Besprechung hinsichtlich des Baues eines neuen Sparkassengebäudes.

— (Sanitäres.) In der Gemeinde Altemarkt bei Laas, wo der Scharlach vor nicht langer Zeit zum Erlöschen gebracht wurde, trat er neuerdings auf; in der vergangenen Woche erkrankten daran in den Ortschaften Gorčica, Lipenj und Pudo abermals 11 Kinder.

— (Taubstummenlehrreritag.) Gestern begannen in Anwesenheit eines Vertreters des Unterrichtsministeriums, des Ordinariates und der Gemeinde Wien die für zwei Tage anberaumten Beratungen des österreichischen Taubstummenlehrrertages, wozu aus fast allen Taubstummeninstituten Österreichs, darunter Graz, Klagenfurt, Laibach und Triest, Vertreter erschienen. Die Versammlung beschäftigte sich ausschließlich mit Standesfragen und mit der Frage der Erziehung Taubstummer.

— (Ein Prachtbau in Abbazia.) Wie man dem „Bautechniker“ mitteilt, hat sich die Kurverwaltung in Abbazia entschlossen, die von den Kurgästen schon seit längerer Zeit gewünschte Erbauung eines großen Kurjalons schon heuer in Angriff zu nehmen. Der projektierte Prachtbau, für den die Summe von 800.000 K präliminiert ist, soll unweit der „Madonna“ aufgeführt und gleichzeitig auch ein Molo für Segel- und Jagdsport errichtet werden.

* (Eingebracht.) Der diefertage aus der Polizeiaufsicht entwichene gefährliche Dieb Anton Peterca wurde durch die Gendarmerie verhaftet.

Theater, Kunst und Literatur.

— (Allgemeine Nationalbibliothek.) Einen modernen Abraham a Sancta Clara hat ein kritischer Forscher von Steinwand genannt und zwar wegen seiner besonders in dem poetischen Tagebuch „Kryptofloren“ zutage tretenden satirischen Schärfe. Von dem form- und sprachgewandten Poeten sind in der billigen „Allg. National-Bibliothek“ (Theodor Daberkows Verlag, Wien VII./2.) neuerdings zwei Bändchen erschienen, und zwar die epischen Gedichte (Nr. 352) und die Prosa-Abhandlungen nebst Aphorismen (Nr. 353/7). Die zahlreichen Freunde und Verehrer des Dichters wird es interessieren zu hören, daß zur Ostermesse auch ein Band ausgewählter Briefe Forschers veröffentlicht wird, der viel zur Kenntnis seines Lebens und zur Kommentierung seiner geistvollen Werke beitragen wird. — In Vorbereitung befindet sich ferner ein neuer Band kleinerer Arbeiten von Ferdinand Kürnberger, betitelt: „Fünfzig Feuilletons. Mit einem Präliminium in Versen.“ Diese Feuilletons, die zahlreiche Themen berühren, umfassen die Zeit von 1853 bis 1876; die Gedichte waren bisher ungedruckt geblieben.

— („Laibacher Schulzeitung“.) Schriftleiter: Prof. Rudolf E. Peetz. Inhalt von Nr. 4: a) Den Gruß vom Bunde. b) Aus meiner Ferienmappe. c) Prüfungsfieber. d) Der Sophist Proklus und die Wanderung seines „Gerattes am Scheidewege durch die römische und deutsche Literatur“. Von Prof. Dr. Franz Riedl. e) Goldkörner aus G. Frenssens Jörn Uhl. f) Zuschriften und Mitteilungen. g) Bücher- und Zeitungsschau. h) Stellenausschreibungen. — Beilage: 1.) Zur Tagesordnung. 2.) Die formalen Stufen im Abteilungsunterricht. 3.) Sprachunrichtigkeiten an der Sprachgrenze und anderwärts. 4.) Erster Konferenzvortrag. 5.) Aus der „Laibacher Schulzeitung“. 6.) Die Wechselrede. 7.) Briefkasten. 8.) Von Schufe zu Schule.

— (Konzerte für Kinder.) In London finden seit einiger Zeit Konzerte statt, die nur für ein Kinderpublikum berechnet sind. Es wir interessieren, das Programm derselben kennen zu lernen. Am Samstag vor acht Tagen wurde gespielt: Variationen über Haydns Volkshymne, Bachs Harfenkonzert in D-moll, Brahms' ungarische Tänze und ein Trio von Karl Böhm. Eine Dame, die sich für diese Veranstaltungen lebhaft interessiert, hat einen Preis für das beste Essay über dieses Konzert, geschrieben von einem der Zuhörer unter sechzehn Jahren, ausgesetzt.

— (3782 Dramatiker) besitzt das glückliche Frankreich, das heißt so viele sind Mitglieder der „Gesellschaft der dramatischen Autoren und Komponisten“. Freilich sind es nur 303 unter ihnen, die die von dem Verein erhobenen Lantimen — im Jahre 1904 waren es 2.293.300 Franken — untereinander teilen. Die anderen beziehen solche nur in ihren Träumen. Aber jeder, der einmal ein Drama verbrochen hat, das irgendwo zur Aufführung gelangt, wird es sich nicht nehmen lassen, als angehender Dramatiker dem Verein beizutreten.

